

Alltag

Der Begriff „Alltag“ beschreibt eine Gesamtheit von Tun, das durch Wiederholung in seinen Abläufen zu einem Muster des Alltags geworden ist. Häufig wird mit dem Begriff auch etwas verbunden, das nebenher oder nebenbei abläuft. Gemeint sind damit vorwiegend Abläufe, die den Tag strukturieren und über das morgendliche Frühstücksritual, den Weg zur Arbeit, gewisse Arbeitsroutinen hinweg bis zu tag-täglichen persönlichen und familialen Routineaktivitäten reichen. Daraus konstituiert sich der sogenannte „profane Alltagstrott“, welcher normalerweise mit dem typischen Werktag verbunden ist. Davon unterscheidet sich das, was eben *nicht alltäglich* ist, z.B. eine Urlaubsreise, ein Ausflug am Wochenende, ein spezifisches Ereignis wie eine Prüfung, Hochzeit, ein Geburtstag, Jubiläum – aber auch unvorhergesehene Vorkommnisse wie Unfälle können den (werk-)täglichen Alltagstrott sprichwörtlich durcheinanderbringen. Dieses Gewöhnliche oder auch Unaufregende geht mit Sicherheit, Ordnung, Vertrautheit und Normalität einher, wird mehr oder weniger vorhersehbar und planbar. G. Günter Voß spricht in diesem Zusammenhang vom „graue[n] Alltag, [der] vorrangig mit *Tun* und *äußerer Aktivität* verbunden wird und weniger mit Passivität und Ruhen oder gezielter innerer Reflexion und Denktätigkeit“ (Voß 2000: 34), obgleich auch im täglichen Einerlei Phasen des Entscheidens, Abwägens, Planens sowie der Muße eingewoben sind.

Wenn unter Alltag das Tun verstanden wird, das sich von Tag zu Tag in gewisser Weise gleicht und „mit gewissen Routinen und Rhythmen von Arbeit und Freizeit, Wachen und Schlafen etc. und mit den damit verbundenen Problemen der Synchronisation, der Geschwindigkeit, der Dauer und der Sequenzierung von Handlungen“ (Rosa 2005: 30) verknüpft ist, dann sticht die unmittelbare Bedeutung von Zeitstrukturen heraus. Und zwar in dem Sinn, dass *der* Alltag auf den ersten Blick zunächst vor allem einen spezifischen Gegenwartsbezug im „Modus des Welterlebens“ (Voß 2000: 34) darstellt, „Alltagszeit [...] in hohem Maße [aber auch] einen repetitiven oder zyklischen Charakter“ aufweist (Rosa 2005: 31). Demzufolge finden Alltagsroutinen und -handlungen eben nicht nur zeitlich isoliert im Hier und Jetzt statt, sondern sind immer auch in einen biografischen Lebenszusammenhang

sowie soziostrukturellen Generationen- bzw. Epochenzusammenhang eingebettet. Sie vergehen nicht einfach nur und machen neuen Momenten Platz, sondern stehen auch in Bezügen zu künftigem und zu vergangenem biografischen und gesellschaftlichen (Alltags-)Geschehen (ebd.: 29ff.). Was in der Gegenwart getan wird, ist durch das beeinflusst, was als zukünftig zu Erledigendes antizipiert wird. Auch die spezifische Art und Weise, wie etwas getan wird, hat sich im bisherigen Lebenszusammenhang herausgebildet. Die Zeitebene des Tageslaufs steht in einem interdependenten Verhältnis zur Zeitebene des gesamten Alltagslebens sowie zur Zeitebene des Lebenslaufs und einer Generation.

Wenn Alltag als ein gesellschaftlich bedingter täglicher Handlungsmodus von Individuen (oder von Organisationseinheiten wie der Familie oder der Schule) betrachtet wird, dann kommt auch die zeitliche Verfasstheit der jeweiligen Gesellschaft in den Blick. Niklas Luhmann (1968) hat in diesem Zusammenhang von der „Vordringlichkeit des Befristeten“ gesprochen. Vera King verweist in ihrem Artikel *Die Macht der Dringlichkeiten* (2017) auf den unmittelbaren Einfluss des linearen gesellschaftlichen Zeitregimes auf den Alltag Einzelner, wenn digitale Tempi immer wieder „den Takt und die Entscheidung vorgeben“ (ebd.: 14). Nachdem im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts spannungsvolle Zusammenhänge von (De-)Individualisierungs-, (De-)Standardisierungs- und (De-)Institutionalisierungsprozessen im Alltagsleben der Menschen wirksam wurden, schlägt sich die ständig weiterentwickelte Digitalisierung der Kommunikations- und Informationsmöglichkeiten auch im privaten Alltag nieder. Im Umgang mit digitalen Medien verändern sich Zeiterfahrung und Zeitgebrauch. Vieles soll vor allem zeiteffektiv und schnell erledigt werden; internetfähige Medien wie Smartphones, Tablets, Laptops etc. ermöglichen dies non-stop, ob zuhause oder unterwegs. E-Mails können auf dem Weg zur Arbeit beantwortet werden, in der Mittagspause kann neben dem Essen per Messenger-Diensten kommuniziert werden, auch nach Feierabend bleibt man weiterhin erreichbar. Der gewöhnliche Alltag einer Arbeitswoche mit planbarem Feierabend und Wochenende wird durch diese Zeitrhythmen zunehmend fragiler (ebd.). Das schlägt sich nach Hartmut Rosa in der gegenwärtig beschleunigten und entgrenzten Gesellschaft unter anderem in einem „Kurz-Kurz-Muster“ des individuellen Handelns und Zeiterlebens nieder (Rosa 2005: 232). Alltägliche Tätigkeiten werden möglichst zeiteffizient aufgeschichtet und verschwimmen dadurch sozusagen zu einer grauen Masse von Erledigungen. Alltäglich wahrgenommene Digitalisierungsphänomene, wie vermeintlich ständig erreichbar und durch Medien immer auf dem neuesten Stand sein zu müssen, führen dann nicht selten auch zu Erschöpfungszuständen wie Burnout oder Depression (vgl. King 2017).

In unterschiedlichen Wissenschaftsdisziplinen wie der Soziologie, Psychologie, Geschichts-, Kultur- und Sprachwissenschaft fanden seit Anfang der 1970er

Jahre systematische Forschungen zum Alltag statt. G. Günter Voß schreibt dazu: „Es wäre eine wissenschaftsgeschichtliche Untersuchung wert zu ergründen, warum dieses systematische Desiderat [...] erkannt wurde“ (Voß 2000: 31). Dahinter stehen vor allem Intentionen, das Empirische von positivistisch verhafteten Annahmen und kausal verkürzten Abhängigkeitsmodellen zu befreien. Die wissenschaftliche Herausbildung des Alltagsbegriffs ist eng mit dem der Lebenswelt verknüpft, der auf Alfred Schütz zurückgeht. Als Vertreter der phänomenologischen Soziologie begreift Alfred Schütz, an Husserl anknüpfend, den Alltag als eine Sphäre, die sich durch Sinnbildungsprozesse konstituiert. „Unter alltäglicher Lebenswelt soll jener Wirklichkeitsbereich verstanden werden, den der wache und normale Erwachsene in der Einstellung des gesunden Menschenverstandes als schlicht gegeben vorfindet“ (Schütz/Luckmann 1979: 23). Weiterhin wurde der Begriff des Alltags durch den Symbolischen Interaktionismus und die Ethnomethodologie geprägt, die soziale Mikrosituationen und das Handeln in spezifischen Alltagsumgebungen beobachtend in den Blick nehmen. Gegen solcherart situationsbezogene Ansätze setzen Ingo Mörth und Meinrad Ziegler die Forderung, „konkret-strukturierte Merkmale bzw. die strukturierenden Konsequenzen des alltäglichen Handelns“ in den Blick zu nehmen (1990: 14). Alltag sei nicht nur ein situativ-subjektiver Lebenszusammenhang, sondern auch und „vor allem gesellschaftliche Praxis“ (ebd.): „Alltag ist eine Realitätssphäre, die sich so offensichtlich zwischen der Mikro- und Makroebene sozialer Wirklichkeit ausbreitet, daß eine entsprechende analytische Kategorie, die dieser Realität gerecht zu werden versucht, unumgänglich zu einer Bewegung wird, die auf eine Synthese zwischen beiden Ebenen hinzielt, [...] einer Pendelbewegung [...], um haltbare Brücken zu schlagen“ (ebd.: 21).

Auf die Vermittlung von Individuum und Gesellschaft gerichtet sind seit den 1980er Jahren vor allem die subjektorientierten soziologischen Konzepte der Projektgruppe „Alltägliche Lebensführung“ (1995; Jurczyk/Voß/Wehrich 2016) sowie von Hartmut und Helga Zeiher (1994; Zeiher 2017) zu nennen. Diese setzen bei der Alltagspraxis und den alltäglichen Handlungsvollzügen der Subjekte an, wobei die gesellschaftliche Bedingtheit von Alltagsstrukturen im Fokus steht. Der Alltag wird als ein Handlungszusammenhang begriffen, als Herstellungsmodus, der täglich geleistet werden muss und wird. Dies geschieht in aktiver Auseinandersetzung mit gesellschaftlich geformten Handlungsbedingungen in der alltäglichen Lebensführung.

Diese Forschungen zur alltäglichen Lebensführung sind zeitbezogen. Denn „Leben [verläuft] im Nacheinander der linearen Zeit [...] und die Genese des Tuns [vollzieht] sich im Zusammenhang von Vergangenen und Künftigem“ (Zeiher 2017: 20). Tag für Tag folgt Handlung auf Handlung durch lineare Zeit hindurch. Jedes Tun hat auf der Zeitlinie des Alltags einen konkreten Platz in Zeit und Raum.

Der individuelle Alltagszusammenhang besteht zum einen in den Situationen und Orten mit je spezifischen raum-zeitlichen Erreichbarkeiten für jedes einzelne Tun und zum anderen in zeitlichen Fixpunkten, Terminen und sozialen Einbindungen der Person. Individuen bewegen sich nacheinander zu verschiedenen örtlichen Gegebenheiten, kommunizieren mit unterschiedlichen Personengruppen und verrichten früher oder später am Tag verschiedene Tätigkeiten. Zeit ist somit als Abfolge oder Nacheinander des Tuns im Alltag relevant (ebd.). Diese Abfolge herzustellen, Tätigkeiten zeitlich auf die Reihe des Alltagsablaufs zu bringen, ist ebenfalls ein zentraler Aspekt alltäglicher Lebensführung der zahlreichen empirischen Forschungen zum sozialen Wandel der Arbeit und der Geschlechterverhältnisse, die aus dem Konzept der Projektgruppe „Alltägliche Lebensführung“ hervorgegangen sind (1995; Jurczyk/Voß/Wehrich 2016).

Während dort sozialgruppenspezifische Alltagsmuster untersucht werden, setzen Hartmut und Helga Zeiher bei den individuellen Prozessen an, in denen die einzelnen Tätigkeiten im Tageslauf hervorgebracht werden (Zeiher/Zeiher 1994). Im Prozessmodell zur Erforschung der Handlungs-genese (Zeiher 2017) ist Zeit nicht allein als Aufeinanderfolge von Tätigkeiten relevant, sondern zudem als *inhaltliches Auseinanderhervorgehen* von Tätigkeiten, wenn diese mit vorangegangenem Tun inhaltlich verbunden sind, sei es als Fortsetzung vorangegangenen Tuns oder als integriert in einen Sinnzusammenhang. Was sich in der Gegenwart ereignet, wie etwas verrichtet wird, wie sich entschieden wird, mit wem wie kommuniziert wird, das entsteht – einer Person mehr oder weniger bewusst – im inhaltlichen Zusammenhang des Alltagslebens und des Lebenslaufs. An genau dieser Stelle einzelner konkreter Handlungen wird Alltag als Ort wechselseitiger Bezüge von gesellschaftlich-strukturierter und individueller Lebenszeit empirisch fassbar.

Zusammenfassend lässt sich Alltagsleben somit als ein „zeitliches Gewebe“ (Zeiher 2017: 24) konzipieren, in dem einzelne Individuen Tag für Tag verschiedene Tätigkeiten aufschichten und zu sich wiederholenden alltäglichen Handlungsabläufen verweben. In Forschungen zur alltäglichen Lebensführung werden sowohl die Prozesse, in denen das Leben im Alltag zustande kommt, die äußere Lebensbahn als auch intraindividuelle Zeitphänomene und damit das Leben „von innen“ als menschliches Handeln erkennbar. Es sind Prozesse, in denen sich lebensgeschichtlich Vergangenes und antizipiertes Künftiges in der Gegenwart verbindet. Werden hier zeitphilosophische Aussagen von Augustinus (1982: 318) zum Begriff der Zeit herangezogen, könnte alltägliches Zeiterleben als „Dreiheit“ verstanden werden, als „Gegenwart von Vergangenen, nämlich Erinnerung; Gegenwart von Gegenwärtigem, nämlich Augenschein; Gegenwart von Künftigem, nämlich Erwartung“.

Annegret Gaßmann (geb. Frindte)

LITERATUR

- Augustinus, A. (1982): Bekenntnisse. München: dtv.
- Jurczyk, K./Voß, G. G./Wehrich, M. (2016): Alltägliche Lebensführung – theoretische und sozialdiagnostische Potenziale eines subjektorientierten Konzepts. In: Alleweldt, E./Röcke, A./Steinbicker, J. (Hg.): Lebensführung heute – Klasse, Bildung, Individualität. Weinheim: Beltz Juventa, S. 53-87.
- King, V. (2017): Die Macht der Dringlichkeiten. Vom Umgang mit der Zeit: Gesellschaftlicher Wandel und psychische Verarbeitungsmuster. In: Forschung Frankfurt. Das Wissenschaftsmagazin der Goethe-Universität, Jg. 34, Heft 1, S. 40-45.
- Luhmann, N. (1968): Die Knappheit der Zeit und die Vordringlichkeit des Befristeten. In: Die Verwaltung, Heft 1, S. 3-30.
- Mörth, I./Ziegler, M. (1990): Die Kategorie des „Alltags“ – Pendelbewegung oder Brückenschlag zwischen Mikro- und Makro-Ufer der Soziologie? In: Österreichische Zeitschrift für Soziologie, Jg. 15, Heft 3, S. 88-111.
- Projektgruppe „Alltägliche Lebensführung“ (1995): Alltägliche Lebensführung. Arrangements zwischen Traditionalität und Modernisierung. Opladen: Leske + Budrich.
- Rosa, H. (2005): Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Schütz, A./Luckmann, T. (1979): Strukturen der Lebenswelt. 2 Bände. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Voß, G. G. (2000): Alltag: Annäherungen an eine diffuse Kategorie. In: Voß, G. G./Holly, W./Boehnke, K. (Hg.): Neue Medien im Alltag. Begriffsbestimmungen eines interdisziplinären Forschungsfeldes. Opladen: Leske + Budrich, S. 31-78.
- Zeiger, H. (2017): Zeit und alltägliche Lebensführung. Ein Prozessmodell zur Erforschung der Handlungsgenese. Weinheim: Beltz Juventa.
- Zeiger, H./Zeiger, H. (1994): Orte und Zeiten der Kinder. Soziales Leben im Alltag von Großstadtkindern. Weinheim: Juventa.

